

Heinrich Jacob Sivers

Der Satyrische Patriot

Zweytes Stück

Rostock: Gedruckt bey Johann Jacob Adlern, [1730]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn888964498>

Band (Druck) Freier  Zugang

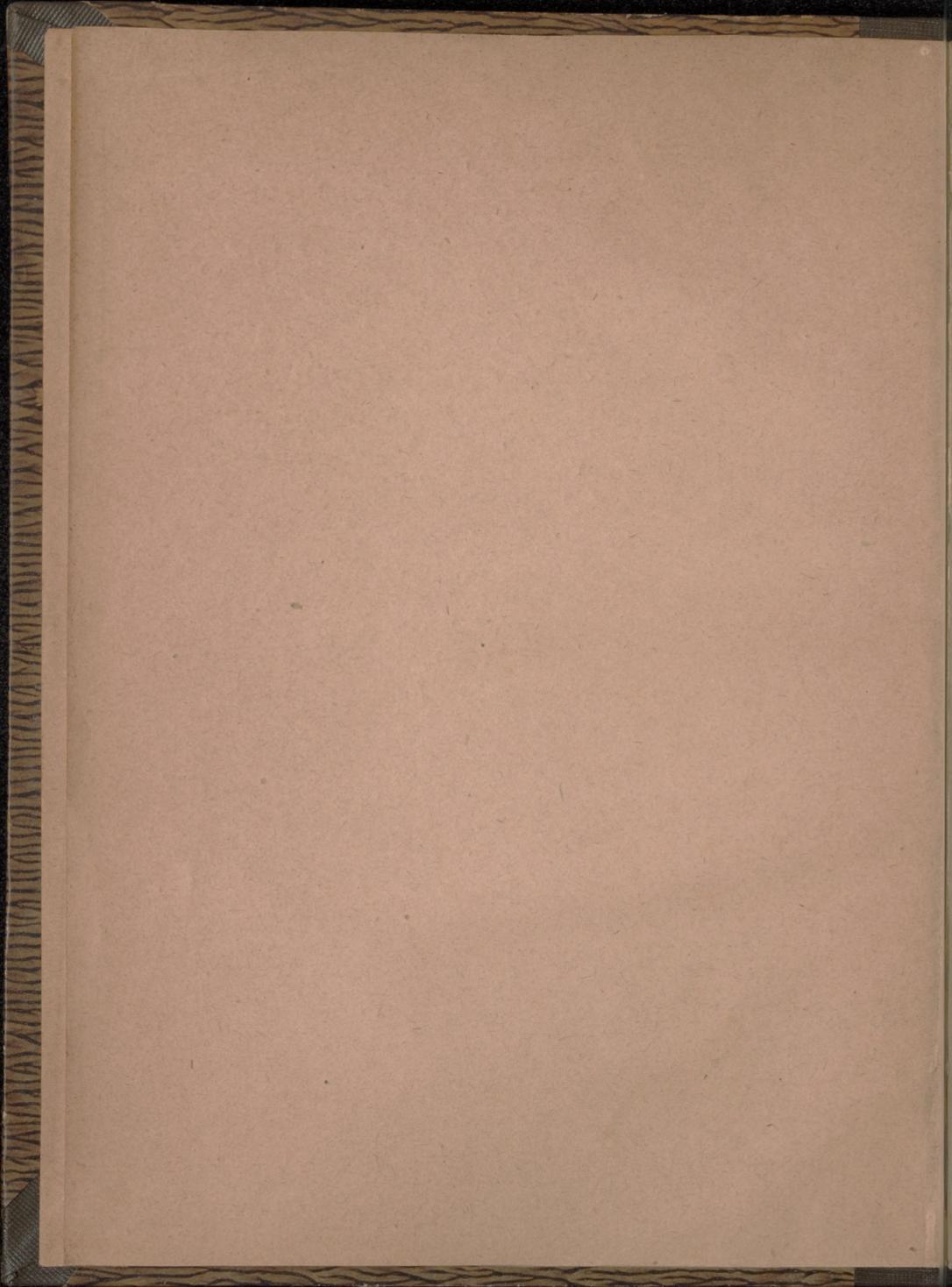


0408

Q-6408.

40





Der
Satyrische Patriot,
Ans
Licht gestellet
Von
S I V E R S.

Maier.

Er läßt sich nur allein durch Geld und Gut bestreiten.

Vid. Weichmanns Poësie der Niedersachsen
im andern Theile. p. 159.

Zwentes Stück.

MDCCLXXX. den 1. Februarii.

R O S T O C K,
Bedruckt bey Johann Jacob Adlern, Hoch-Fürstl.
und Acad. Buchdr.

☼ ☼ ☼

Quaeris avaritiae vitium? Non invenietur:
Vulgari verbo parcus avarus erit.
E vitio virtus formatur. Quantus abusus!
Nil dans, sed rapiens omnia, laude tumet
Dives inops escam spernit, ne demat acervo
Drachmam; ne pereat nummulus, ipse perit;
Semper egens, nummos metitur & aspicit omnes;
Miratur, plures non superesse sibi,
Hinc emisse piger panes, stomachumque levasse,
Et, venti strepitum non satiasse, piger.
Ut vesti parcat, sacra publica parcus adibit,
Dum metuit, fures ne bona rapta ferant,
Ægrotans nummos modo contemplatur in arca,
Pristinus ut moveat languida membra vigor,
Sed moriens lecto supponi mandat eosdem,
Ne vivo forsan surripiantur ei.
Mortuus, e nummis, quos Numinis instar habebat,
Non aufert unum. Semper avarus eget.
Divitias etenim divas quicumque vocavit,
Æterno Ditis pondere dives erit.



Ist etwas in der Welt, daß unsern
Sinn verführt,
Und Unlust statt der Lust in dem Ge-
hirn gebiehet;
Ist etwas, das der Mensch ihm zum
Verderben wählet,
Wodurch er nichts hat, wodurch ihm alles fehlet;
So ist es in der That des Reichthums schön der Reiz;
Der nie gesättigte und mißvergnügte Geiz;
Die wahre Teuffels-Frucht; das Kunst-Stück der
Bethörten;
Das rechte Handwercks = Zeug der Narren und
Berkehrten.
Der höchst-verfluchte Geiz verdirbt, verzehret, frist
Denjenigen, der ihm treu und gewogen ist,
Ein Geizhals muß dem Geiz als Knecht und Scla-
ve frohnen,
Und er gedencet nie den Dienst ihm zu belohnen.
Denn ist dem Geizigen zum Lohn gleich Geld be-
stimmt;
So ist doch dis ein Feuer, das in der Asche glimmt,
Und durch der Hitze Macht zulezt mit Flammen
brennet,
Worin er dum und toll gleich denen Motten rennet.

Kan Harpax nur das Gold in seinen Händen sehn,
 So läst er leyder ! GOTT aus seinem Herzen
 gehn,
 Er macht aus Unrecht Recht, aus Wahrheit lauter
 Lügen;
 Man kan für Geld bey ihm das gröste Zeugniß
 kriegen,
 Daß man klug, tugendhafft und ohne Tadel ist,
 Und wenn du gleich, mein Freund, ein rechter
 Unhold bist,
 So kanst du doch ein Lob aus seinen Lippen hoffen;
 Durch Geld steht jedermann der Zutritt zu ihm
 offen.
 Allein wer ohne Geld noch seiner Gnade läufft,
 Und seine Hülffe nicht mit runden Füchsen käufft,
 Kan nur zurücker sehn, er wird ihn nimmer
 loben,
 Wohl aber unverschämt auf seinen Wandel to-
 ben,
 Doch dennoch wird der Narr vom Selbe nimmer
 satt;
 Er ist ein rauschendes und wildes Mühlen-Rad,
 Das durch das Wasser rollt und Wasser in sich
 trincket,
 Allein zu keiner Zeit von eigener Schwere sincket.
 Wie,

Wie, wenn der Morgen-Thau der Floren Kleid
 beneht,
 Er nicht der Pfützen-Klufft ganz unter Wasser seht,
 So kan den Geizhals nicht ein Sack mit Gold er-
 füllen,
 Ja seinen Durst kan kaum ein Demant-Regen
 stillen.
 Er sinnet Tag und Nacht, worauf? auf Schin-
 deren.
 Es ist der Fürst kaum selbst von seinem Schaben
 frey,
 Er kan den Kübel recht in allen Gliedern fühlen,
 Wenn seine Händ' im Schatz der Silberlinge
 wühlen.
 Kaum daß er seinen Kopff mit Pferde-Kämmen
 kämmt,
 Und einmahl alle Week ein Witten-Stück ver-
 schlemmt;
 Kaum daß er seinen Leib mit einem Rock bedecket,
 Und einen Bissen Brodts in seinen Rachen
 stecket.
 So plaget ihn der Geiz, und führt ihr hinters Licht,
 Daß er die böse Frucht der GeldBegierde bricht!
 So blendet ihn der Glanz von denen eitlen Dingen!
 So kan der dumme Geiz ihn ins Verderben bringen!
 E 3 Ja,

Ja, was das Aergste ist, so stellt er Gottes Wort,
 Und was des Priesters Mund ihm sagt, an seinen
 Ort,
 Er singt und betet nicht, er ziehet Gott in Zweifel,
 Und dient, o böse That! mit seinem Gut dem
 Teufel.
 Denn welcher geizig ist wirfft Gottes Allmacht hin,
 Die sonst uns versorgt, und denckt in seinem
 Sinn,
 Daß, wenn die Seinen nicht sein Geld und Gut
 erben,
 Sie vor der Zeit gewiß in grossem Kummer sterben.
 O Thorheit! Ist das Erh denn besser als das All,
 Das diese Welt regiert? Soll denn der Thaler
 Schall
 Dem rohen Mammons-Knecht ein schön Gethöne
 heißen?
 Wenn will der Bösewicht sich aller Macht ent-
 reissen,
 Die Satan wider ihn bloß durch den Geiz gebraucht,
 Der doch zuletzt so leicht, als Luft und Dampff
 verbracht?
 Ist denn ein weisser Schaum dem Höchsten zu
 vergleichen?
 Muß den die Gottheit ist dem Erdgewächse weichen?
 Schämt

Schämt euch, ihr Heiligen, ob eurer Judas Art!
 Psui euch! daß ihr das Herz mit Satans Stri-
 cken paart!
 Und eure Seligkeit um schlechtes Bley verpfändet,
 In dieser wegen gar euch von dem Himmel wendet!
 Wer giebt wohl auf der Welt das rechte Gold für
 Stroh?
 Dis thut ihr Sterblichen! Ihr macht es eben so,
 Als ein bethörtrr Mensch, der Gold und Geld ver-
 schencket,
 Wenn man nur Puppen=Werck ihm zu verehren
 dencket.
 An statt daß ihr den Schatz der Weisheit suchen
 sollt,
 Vergaffet ihr euch leicht in falsch geprägtes Gold;
 Des Höchsten reines Wort ist eurem Geist zuwider
 Wohl aber seht ihr euch bey dem Klumpen Silber,
 nieder,
 Wie wenn der Brunn ein Reh, vom Jagen fast
 erstickt,
 An frischen Zuleys statt ermuntert und erquickt,
 So kan euch, nichts so sehr als Geld und Gut erge-
 hen,
 Doch nehmet euch in acht für Satans güldnen
 Rehen,
 Drin

Drin er die Menschen fängt, worin ein jeder fällt,
 Der seiner Sinnen Bau auf güldnen Erbsand
 stellt.
 Die Pillen, welche man mit Gold zu zieren pfle-
 get,
 Sind Hülsen, deren Kern was bitteres in sich heget,
 Das klare Silber-Blech ist diesen Pillen gleich,
 Es macht uns zwar vergnügt, und Rist- und Ka-
 sten reich;
 Doch wenn man nach Vernunft die kargen Fil-
 zen schildert,
 Sind sie an Unruh reich, verwirret und verwildert.
 Bey ihrem Überflus ist wahrlich wenig Heyl,
 Ihr ganzer Sinn und Witz steht denen Beutels
 feil,
 Worauf man diese Schrift kan ohne Brille le-
 sen;
 Dis ist der Platz, darinn die Pfennige
 verwesen.
 Ein Knecht der Hochmuths-voll mit schönen Pfer-
 den stuzt,
 Die er versorget, tränckt und mit dem Striegel puht,
 Und nicht das Herze hat, sie selber zu bereiten,
 Ist einem Seithals gleich, denn der schaut nur von
 weiten,

Den

Den Gott im Kasten an, und hat nicht den Genuss.
 Wie, wenn ein lastbar Thier die Säcke tragen muß,
 Das wahre Wort sein Schild statt eines Wapens

zieret :
 Es wird für andern nur von mir herbey
 geführt :

So kommt den Geizigen auch diese Beyschrift
 hen.

Denn es steht ihnen nicht wie andern Leuten frey,
 Von ihrem eignen Gut was rechtes anzugreifen ;
 Sie sind den Bäumen gleich , die für der Nach=

Welt reiffen ;
 Und wie ein Schwein nicht eh' , als nach dem To=

de , nützt :
 So ist ein Geiziger , der bey dem Geld = Sack

sitzt ,
 Auch nach dem Scheiden erst für nützlich auszu=

schreyen ,
 Wenn seine Freunde sich des Geldes wegen

freuen.
 O Thorheit ! daß der Geiz | die Menschen so be=

thört ,
 Und sie des Belials verfluchte Streiche lehrt !

O Finsterniß , darin die klugen Thiere leben !

O Narrheit ! daß sie sich der Geld = Begier d'ergeben,
 Und

D

Und frembder Leute Gut betrieglich nach sich zieht,
 Bethörter Sterblicher! hör auf dich zu bemühen,
 Daß du den Nächsten nicht mit deiner List be-
 stiehlest,
 Dieweil du leyder! so nach lauter Unglück ziehlest!
 Wirff das verdammte Bley des Geißes aus der
 Hand,
 Das du für Gold erkliest! So wird dir der be-
 stand,
 Den David seinen GOTT, sein Gold, sein Alles
 nennet,
 Der allen Geiß verwirfft, und gar kein Unrecht
 kennet!
 Durch deinen Geiß eilst du in jene finstre Grufft,
 Wohin der Satan dich, als seinen Slaven! rufft;
 Ob deinem Geiß wird dich des Höchsten Zorn
 erschrecken,
 Und dich ins Höllen-Loch auf ewig, ewig, stecken!
 Jedoch was red' ich viel zu einem solchen Mann,
 Den weder GOTT, noch Recht vom Schinden brin-
 gen kan,
 Der sich am Fluche mehr, als an dem Segen
 labet,
 Und mit der größten Lust bey frembden Geldern
 schabet?

Es

Drum leyd' ich diese Noht und fühle solche Pein-
 Wollt ihr nicht künfftighin so krank und elend seyn
 Als ich aniso bin, so müßte ihr sparsam essen,
 Und nicht so, wie vorhin, bey ganzen Pfunden
 fressen.
 Zur Kirchen geht er nicht, wo Gottes Ehre wohnt,
 Damit er nur den Rest der alten Lumpen schont,
 Zu dem, spricht er, kan mich ein Dieb gar leicht
 betrüben,
 Und seine Schelmerey in meinem Hause üben.
 Wenn ich beflissen bin, des Allerhöchsten Wort
 Zu hören, läuft ein Schelm mit meinen Sachen
 fort.
 Drum will ich aus der Kirch' in Wahrheit lieber
 bleiben,
 Als durch Versehen mich ins Buch der Thoren
 schreiben.
 O höchst verrückter Wahn! O tolle Phantasien!
 Ist denn der Eitelkeit verdamnte Hudeley
 Mehr, als des Höchsten Wort? Nein! nein! Gott
 muß man ehren,
 Und an dem güldnen Nichts der Welt sich nichts
 lehren.

Ein

Ein Geizhals läßt sein Kind in keine Schule gehn.
 Warum? Es kommt ihm sonst erschrecklich hoch zu
 stehn,
 Es kan bey Stämpfern das für sieben Groschen fassen,
 Wofür die Meister sonst Ducaten fodern lassen.
 Doch wenn ein kluger Mann den Sohn examinirt,
 Und ihn zum rechten Grund' in seinem Sachen
 führt,
 So steht das liebe Kind wie Butter an der Sonnen.
 Was hat der Vater nun für Vorthheil wohl ge-
 wonnen,
 Daß er den Mutter-Sohn aus Geiz zum Pfu-
 scher schiekt?
 Nichts, als daß jedermann nach einem Narren
 blickt,
 Der seiner Kinder Wohl aus blossen Geiz ver-
 pfändet,
 Und sie in diese Welt, als dumme Reckel, sendet.
 Vom Tanzen hält der Narr auch das geringste
 nicht,
 Wie leichte kans geschehn, daß man den Hals
 zerbricht,
 Spricht seine thörichte vom Geitz gerührte Zunge,
 Und also bleibt sein Sohn ein ungeschliffner Junge.
 Weh

Weh dir! du Geiziger! daß der, den du gezeugt,
 Durch dich nicht besser sich zu Artigkeiten neigt,
 Als daß ihn alle Welt für unerzogen achtet,
 Und ihn zum Thörichten stets zu gebrauchen trach-
 tet!
 Wenn einem Geizigen ein Anverwandter stirbt,
 Der sich durch sein Verdienst ein prächtig Grab
 erwirbt,
 Fräß er ihn lieber auf, als daß er ihn begrübe,
 Weil er die Kosten scheut; doch heißet ihm die
 Liebe,
 Die jeder Sterblicher besitzt, ein anders thun.
 Drum muß sein lieber Freund auch in dem Grabe
 ruhn,
 Ob er gleich drüber murr't, und Lügen-voll erz-
 zehlet,
 Daß es bey dieser Pracht ihm an den Mitteln
 fehlet.
 Ein solcher Narr frist sich in Wahrheit selten
 satt,
 Ob er gleich Güter gnug und keine Kinder hat,
 Er lebet arm, und läßt das Geld den reichen
 Erben,
 Das heist wohl in der That recht bärenhäutrisch
 sterben.
 Kurz:

Kurz: einer, der da geist, ist in der That nicht klug,
 Er ist ein Teufels = Kind und all r Leute Fluch,
 Sein ganzer Ruhm besteht in wunderlichen Sa-
 chen,

Die kluge Leute theils beweinen, theils belachen,

* * * * *
 * * * * *

Seht her, ihr Geizigen! was meine Feder schreibt,
 Und wo euch noch ein Trieb zur wahren Tugend
 treibt,

So werfft den Geiz von euch, der euch ins Unglück
 stürzet,

Und eures Herzens Fleisch mit Mißvergnügen wür-
 het!

Läßt andern Leuten das, was ihnen GOTT ge-
 schenckt,

Und weil ein Geiz = Halb sich aus Geiz oft selbst
 erhencckt,

So spiegelt euch daran, weil ungerechte Sachen,
 Dem, welcher sie besitzt, Angst, Qual und Schmer-
 hen machen.

In =

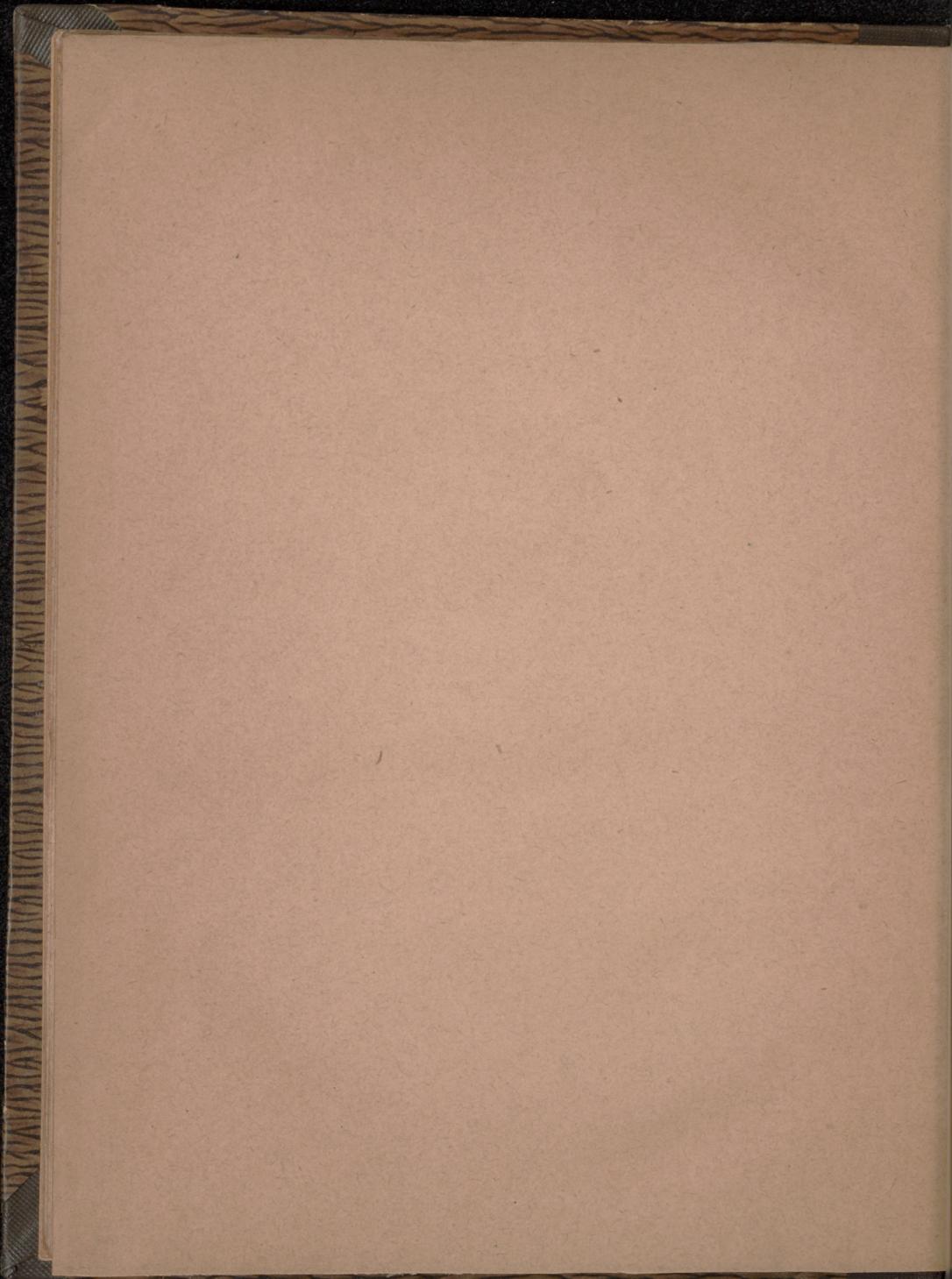
Inzwischen gebe **GOTT**, daß jeder Heuchels
Christ,

Der bis auf diese Stund' annoch ein Seithais
ist,

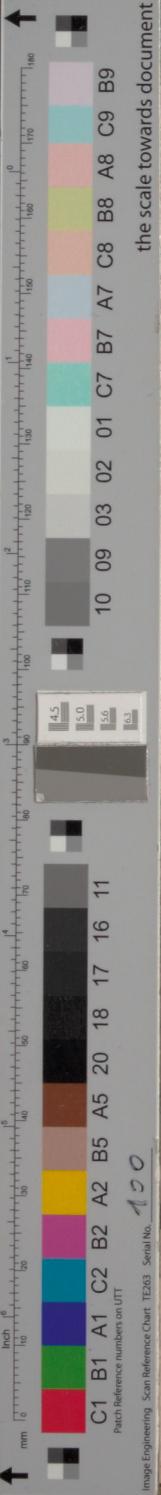
Zum allerhöchsten **GOTT** um die Bekehrung
bete,

Und den verkehrten Weg nicht einmahl mehr
betrete !





Gebunden
von
L.A. GARBE
Rostock
Breite Str. 25.



the scale towards document

☉ (93) ☉

daß, der die Lust im steten Schmause
 sucht,
 toll und toll auff Epicurisch flucht,
 Beyspiel seyn, der seinen schönen Gar-
 ten
 nicht umsonst läst auff die Gäste
 warten.
 Tag für Tag; Da muß der alte Wein
 kaum so gut, und an dem Rhein-
 strohm seyn!
 Reben-Safft, den man mit Maassen
 soffne Wirth mit seinem Glase win-
 cket,
 ompagnie gesamtes hohes Wohl
 igen Gesundheit gelten soll.
 here. Denn kommt es immer weiter.
 Erlauben Sie, Herr Better, Bär-
 renhäuter,
 er Wohlseyn trincket. Es lebe der
 Herr Sohn!
 Monsieur Wurm! die Inclination!
 soll es seyn: Gesundheit Jungfer
 Nichten!
 man sich stets nach denen andern rich-
 ten.

M 3

Bis